

LÄNGGASSBLATT

September 2014

228

Sonderausgabe auch für Nichtabonnenten, Auflage 12000

www.laenggassblatt.ch



Foto zvg

Interview mit Franziska Teuscher Seite 4 **Künstlerin Heidi Gassner** Seite 8
USA-Korrespondentin Priscilla Imboden Seite 10 **Grenzwanderung** Seite 12

Leute aus der Länggasse

«Viele, viele Leute kennengelernt» habe er in seiner Zeit als Quartierarbeiter der Länggasse, bilanziert der abtretende Verantwortliche des LänggassTräffs Jörg Heiniger in dieser Nummer. Viele Leute aus einem vielseitigen Quartier kennenzulernen zählt auch zu den Privilegien des Redaktionsteams des Länggassblatts, die wir gerne mit Ihnen teilen. Wie in jeder Länggassblattausgabe porträtieren wir im folgenden bekanntere und weniger bekannte Quartierbewohner, die uns Einblick in ihr Leben und Arbeiten geben. Darunter der bereits erwähnte Quartierarbeiter, eine Schriftkünstlerin, ein Buchhändler und eine Radiofrau, die ihren Wohnsitz in der Länggasse für vier Jahre mit einem Korrespondentenposten in San Francisco getauscht hat.

Erneut getroffen haben wir für die Grossauflage Franziska Teuscher – die grüne Politikerin und ehemalige Nationalrätin ist in der Länggasse zu Hause und wirft in ihrer aktuel-

len Funktion als Gemeinderätin einen Blick auf aktuelle Themen und den Wandel des Länggassquartiers.

«Generationen verbinden» möchte der neue Off-Space Zur Sattelschmiede, deren Betreiber gezielt den Kontakt zu älteren Nachbarinnen und Nachbarn suchen. An alle Generationen richten sich schliesslich die Quartierfeste, zu denen diese Länggassblatt-Ausgabe einlädt: Besuchen Sie doch mal die Bronx, die üblicherweise nur Jugendlichen offensteht, oder die Nacht der Forschung, wo Sie Einblick in sonst verschlossene Bereiche der Universität erhalten. Möchten auch Sie mehr über die Institutionen und Menschen in nächster Umgebung erfahren? Unser Redaktionsteam ist wieder offen für Schreibende, die sich im Lokaljournalismus engagieren wollen.

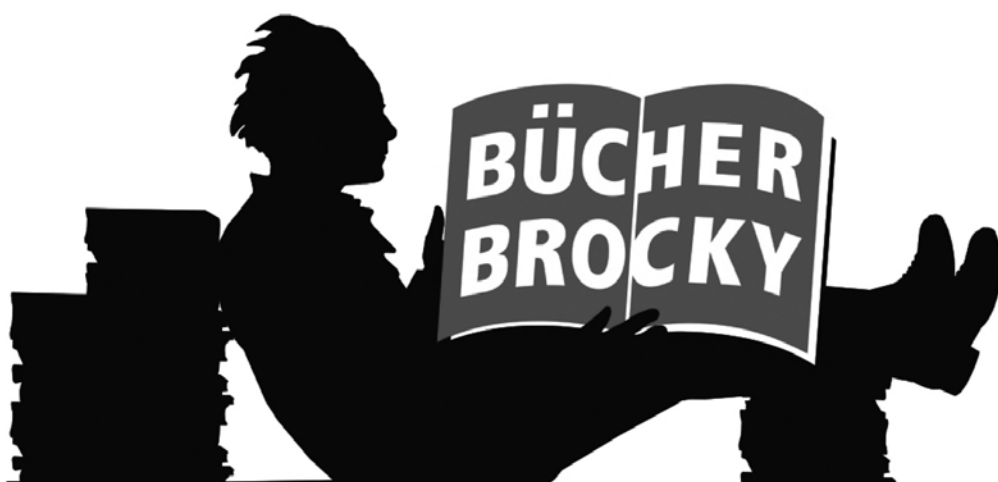
Wir wünschen viel Spass bei der Lektüre

Das Redaktionsteam



Erscheint einmal im Jahr in Grossauflage, sonst exklusiv für Abonnenten: das Länggassblatt.

Jetzt abonnieren unter www.laenggassblatt.ch oder mit dem Abo-Talon auf der hintersten Seite.



100'000 Bücher
2.- bis 5.- Franken

Länggassstrasse 46
www.buecher-brocky.ch

Bern
MO - SA

Die Quartierkommission Länggasse-Felsenau (QLä) ist das offizielle Mitwirkungsorgan für den Stadtteil II und führt pro Jahr etwa sechs öffentliche Sitzungen durch. An der Sitzung vom 16. Juni 2014 ging es um Bau- und Verkehrsfragen und die Zukunft des Quartiertreffs am Lerchenweg.

Neuer Stadtbaumeister

An der Sitzung der Quartierkommission vom 16. Juni stellte sich Thomas Pfluger, Stadtbaumeister und Leiter des neuen Hochbauamts der Stadt Bern, vor. Der 47-jährige Architekt ist seit 1. Januar 2014 im Amt. Er erläuterte die aktuellen Projekte seines Amtes:

Sanierung Volksschule Länggasse und Kindergarten/Tagesschule Depotstrasse. In Planung sind Projekte wie der Werkhof Forsthaus West, Schulhaus und Turnhalle Aaregg. Das Hochbauamt werde erst aktiv, wenn ein Projekt an einer Volksabstimmung durchgekommen sei. Vorher sei das Stadtplanungsamt zuständig. Deshalb könne er auch noch nichts Neues zum Thema Mittel- und Viererfeld und Velobrücke Länggasse-Wyler sagen, wo noch kein Antrag vorliegt. Die Quartierkommission brachte den Wunsch an, bei der Planung und Standortbestimmung von Schulkreis-Aula und Schwimmhalle von den Stadtbehörden einbezogen zu werden.

Verkehr

Die Arbeitsgruppe «Grosse Schanze» will bei den Stadtbehörden die Sicherheit von Fussgängern in der

Aus der Quartierkommission

Treffen mit dem Stadtbaumeister

Strassenzufahrt zwischen Universität und SBB-Gebäude an der Mittelstrasse ansprechen. Wegen haltenden und parkierenden Autos sind die Trottoirs immer wieder von Autos belegt und Fussgänger weichen auf die Strasse aus.

Neue Mitglieder

An der Sitzung wurden die SVP Sektion Länggasse-Felsenau und der Verein Länggassblatt offiziell als Mitglieder in die Quartierkommission aufgenommen.

Stadtentwicklung

Die Abstimmung zur Überbauung von Mittel- und Viererfeld wird nicht, wie zunächst vorgesehen, im Herbst, sondern frühestens im März 2015 stattfinden.

Die Schützenmatte entspricht nicht mehr den gestalterischen Ansprüchen an ein zentrumsnahes Gebiet. Deshalb hat der Stadtrat im Februar 2013 beschlossen, ein neues Nutzungskonzept zu erarbeiten. In der Planungsphase sind Grundeigentümer, Interessengruppen sowie die Vertreter aus der Politik zu Foren eingeladen worden. Für die Quartierkommission nimmt Geschäftsführer Konrad Guggisberg teil. Bis Mitte 2015 soll ein Nutzungskonzept vorliegen. Danach wird die Planung konkretisiert.

Die Stadt Bern erarbeitet mit verschiedenen Interessengruppen und Quartiervertretern das Stadt-Entwicklungs-Konzept (STEK) 2015. Mit dem STEK 2015 setzt der Gemeinderat die strategischen Leitplanken, wie sich die Stadt in Zukunft räumlich entwickeln soll. Für den Stadtteil II nimmt der Geschäftsführer der QLä, Konrad Guggisberg, teil. Der Stadtrat hat die Behörden verpflichtet, die Mitwirkung der Bevölkerung sowie von Organisationen

und Parteien während des ganzen Projektes sicherzustellen.

LänggassTräff

Orrin Agoues orientierte über den aktuellen Stand betreffend LänggassTräff, der wegen Sparmassnahmen nicht mehr betrieben wird. Der neue Vorstand des Quartiervereins Länggasse, bestehend aus Orrin Agoues, Simon Zurbrügg, Angela Vescio und Marcel Kundert, wird in den nächsten Monaten neue Statuten erarbeiten. Mittelfristiges Ziel ist es, den Verein auf neue finanzielle Füsse zu stellen und ein Konzept zu erarbeiten, welches die Begegnung im Quartier innerhalb und ausserhalb eines Quartiertreffs fördert. Wer Lust hat, aktiv mitzuarbeiten kann sich bei Orrin Agoues melden. Bis auf weiteres steht der QuartierTräff am alt bekannten Standort am Lerchenweg 35 Montag-, Dienstag- und Mittwochabend für Gruppen und Sitzungen zur Verfügung. Reservationen erfolgen über das Restaurant Ali Baba am gleichen Ort (siehe Kasten).

Jörg Heiniger, Gewinwesenarbeiter bei der vbg, geht Ende August in Pension (siehe Seite 18). Sein Nachfolger ist Boris Weibel. Er wird sein Büro nicht mehr im LänggassTräff haben, sondern vorerst von der Geschäftsstelle der vbg aus arbeiten, die sich am Bollwerk befindet.

Regine Strub

Sitzungen der QLä

1. September 2014, 19.30 Uhr
3. November 2014, 19.30 Uhr
8. Dezember 2014, 19.30 Uhr
Kontakt:
guggisbergnotar@bluewin.ch
www.bern-laenggasse.ch

Zukunft LänggassTräff

Wer bei der Erarbeitung des Konzepts dabei sein möchte, kann sich bei Orrin Agoues unter agoues@bluewin.ch melden. Für Reservationen ist Ali Bicer vom Restaurant Ali Baba zuständig. Tel 031 305 39 00 oder bicer_ali@hotmail.com



Nicht über die Köpfe der Bevölkerung hinweg entscheiden

Gemeinderätin Franziska Teuscher im Gespräch

Foto zvg

Seit ihrem Einzug in den Berner Gemeinderat ist Franziska Teuscher, ehemalige Nationalrätin der Grünen, für die Dossiers Schulen, Soziales, Gesundheit und Sport verantwortlich. Mit dem Länggassblatt hat sie sich über einen «grünen» Zugang zu diesen Themen unterhalten. Zudem erzählt sie, welche Entwicklung sie sich als Politikerin und langjährige Quartierbewohnerin für die Länggasse wünscht.

Länggassblatt: *Wer in der Länggasse wohnt, kann Sie regelmässig mit dem Velo zur Arbeit fahren sehen. Aus grüner Überzeugung?*

Franziska Teuscher: Ja, auch. Aber ich fahre nicht nur sehr gern Velo, es tut auch meiner Gesundheit gut. Das Velo ist zudem das umweltfreundlichste und schnellste Verkehrsmittel in der Stadt.

Wie zufrieden sind Sie mit Bern als Velostadt?

Bern hat in den letzten Jahren einige Verbesserungen für Velofahrerinnen und -fahrer realisiert. Wir sind aber noch keine richtige Velostadt. Ich kenne Leute, die aufs Velofahren verzichten, weil sie sich im Verkehr nicht sicher fühlen. Die Stadt muss sich hier noch vermehrt anstrengen und das Velofahren attraktiver und sicherer machen. Und als Schuldirektorin ist es mir ein sehr grosses Anliegen, Schulkindern das Velofahren (wieder) näher zu bringen.

Im Gegensatz zu Ihnen fahren Jugendliche heute weniger Velo. Weshalb?

Offenbar ist für viele Jugendliche der öffentliche Verkehr bequemer. Das gute öV-Angebot wollen wir aber nicht missen. Den Veloverkehr attraktiver zu gestalten darf und wird nicht heissen: Abbau beim öV.

Sie schwimmen auch gern. Freuen Sie sich, dass die neue 50m-Schwimmhalle im Quartier gebaut werden soll?

Ja, ich schwimme vor allem im Sommer sehr gerne draussen. Schwimmen ist eine Sportart, die

für Menschen jeden Alters ideal ist und in der Bevölkerung sehr beliebt ist. Aber für den Standort Länggasse (Neufeld oder Mittelfeld) sind nicht meine persönlichen Wünsche massgebend, sondern dafür sprechen sachliche Gründe: Der Standort ist – in unserem wachsenden Quartier – nahezu ideal und das Gebiet Neufeld/Mittelfeld ist verkehrstechnisch bereits gut angebunden. Natürlich geht mit dem Bau einer Schwimmhalle Fläche für mögliche andere Nutzungen verloren. Deshalb müssen wir genau untersuchen, welche Lösung die beste ist und wie wir Ersatzstandorte für Nutzungen, die allenfalls weichen müssen, bereitstellen können.

Allgemein wird ein zunehmender Bewegungsmangel beklagt. Ihnen kommt die Aufgabe zu, die sportliche Aktivität in der Bevölkerung zu fördern. Aber: ist Sport nicht Privatsache?

Natürlich ist es Privatsache, ob und welche Sportart man treibt. Aber es ist auch eine Frage der öffentlichen Gesundheit, dass sich die Leute genügend bewegen. Die Stadt Bern will dieser Negativentwicklung entgegen wirken. Indem sie dafür sorgt, dass es ein breites, attraktives Sportangebot gibt und eine bedarfsgerechte Infrastruktur vorhanden ist – gerade auch für Familien, denen kein üppiges Budget zur Verfügung steht.

Als Sie noch auf nationaler Ebene politisierten, gehörten Verkehrs- und Umweltfragen zu Ihren Kernthemen. Heute betreuen Sie die Dossiers Bildung, Soziales und Sport. Können Sie hier eine «grüne» Perspektive einbringen?

Es stimmt, dass ich in politischen Fragen des Umweltschutzes und der Verkehrspolitik am meisten Erfahrungen gesammelt habe, bevor ich in die Exekutive gewählt wurde. Aber grüne Politik war und ist nie nur Umweltpolitik. Das Konzept der Nachhaltigkeit, das wir verfolgen, umfasst ganz klar immer auch Anliegen der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität. Es ist mir wichtig, bei meinen Dossiers grüne Akzente zu setzen. Ein konkre-

tes Beispiel ist die Gestaltung des Schulhausgeländes. Wenn man auf den Schulhöfen Fruchtbäume anpflanzt, Bienen hält oder Wiesenblumen säht, fördert man die Biodiversität. Und die Kinder bekommen die Gelegenheit, die Natur täglich vor der (Schulhaus-)Türe zu beobachten.

Im Nationalrat vertraten Sie grüne Positionen mit viel Konsequenz. Manche Gegner bezeichneten Sie als grüne «Hardlinerin». Mussten Sie mit dem Wechsel in die Stadtberner Exekutive kompromissbereiter werden?

Im Nationalrat politisierte ich immer in der politischen Minderheit. Als ich 1995 Nationalrätin wurde, waren grüne Anliegen noch nicht mehrheitsfähig. Als Gemeinderätin bin ich Exekutivpolitikerin und gleichzeitig Vertreterin der RGM-Mehrheit. Inhaltlich bin ich trotz dieser grundlegend andern Rolle meinen bisherigen Positionen treu geblieben. Hardlinerin im Sinne einer verbissenen, fixierten Dogmatikerin war ich übrigens nie, weder als Nationalrätin, noch als VCS-Präsidentin, noch als Landschaftsplanerin. In meinen früheren Tätigkeiten ging es immer auch darum, mit Gemeinden, Verbänden oder Politikerinnen und Politikern verschiedenster Couleur gemeinsame Lösungen zu finden.

Sie politisieren heute auf kommunaler und nicht mehr auf nationaler Ebene. Wie gut werden die Anliegen der Städte vom Bund verstanden?

Die Städte haben keine eigene Vertretung im Parlament. Deshalb sind eine gute Kommunikation und der gegenseitige Austausch wichtig. Die Städte haben mit dem Städteverband eine Plattform geschaffen, die sehr gut funktioniert.

Und wie ist das Verhältnis zum Kanton? Empfinden Sie hier einen Stadt-Land-Graben?

Der Grosse Rat entscheidet bekanntlich nicht immer im Sinn der Stadt Bern. In meinen Zuständigkeitsbereichen arbeitet die Stadt eng mit dem Kanton zusammen. Ich versuche in ländlichen Gemeinden

Interview

das Verständnis dafür zu wecken, dass eine Stadt beispielsweise im Sozialbereich vor ganz anderen Problemen steht als dies für Landgemeinden der Fall ist. Auch mit den umliegenden Agglomerationsgemeinden suche ich die Zusammenarbeit, so ist zum Beispiel ein Treffen zum Thema Jugendangebote geplant. Mit dem Betrieb des Gaskessels oder mit der Reithalle erbringt die Stadt Bern eine Zentrumsleistung, die auch von zahlreichen Jugendlichen der Umliegendergemeinden intensiv genutzt wird.

Sie leben seit Jahren in der Länggasse. Können Sie schildern, wie Sie die Veränderungen im Quartier erlebt haben?

Ich habe einen grossen Teil meiner Kindheit in der Länggasse verbracht und bin später wieder hierher gezogen. Ich lebe in einem Drei-Generationen-Haus mit meinem Mann, den Kindern und meiner Mutter. Die grösste Veränderung seit meiner Kindheit nehme ich beim Verkehr wahr. Wir mussten auf dem Schulweg immer sehr genau aufpassen, wenn wir die Neubrückstrasse überqueren wollten; heute ist sie verkehrsberuhigt. Dann gab es früher sehr viele kleine Lädli, die heute verschwunden sind. Erst mit der Verkehrsberuhigung kam es wieder zu einer vermehrten Belegung und einzelne Lokale gehen wieder auf – mit interessanten Namen wie beispielsweise «Sattler» oder «Apfelgold». Das Quartier hat sich auch in sozialer Hinsicht verändert. Ich wuchs neben dem «Italiener-Haus» auf, in dem Saisoniers aus Italien lebten. Heute wohnen viele Zugezogene mit einem höheren Einkommen in der Länggasse. Die

soziale Durchmischung ist zwar immer noch gut, aber wir müssen dafür sorgen, dass der Wohnraum erschwinglich bleibt.

Gerade junge Familien mit Kindern (die vor einer Generation in die Agglomerationen gezogen wären) schätzen heute eine städtische Umgebung als Wohnort. Inwiefern stellt dies auch die Infrastruktur-Planung vor Herausforderungen?

Das Angebot an familienexterner bzw. schulergänzender Kinderbetreuung ist eine weitere, grosse Veränderung im Quartier. Wenn ich daran denke, wie oft es für meinen Mann und mich unklar war, ob im nächsten Schuljahr ein Tageschul-Angebot zustande kommt oder nicht. Heute sind Kita, Tagi und Tagesschule für die Eltern im Quartier eine Selbstverständlichkeit. Wegen der steigenden Nachfrage platzen diese Angebote aber aus allen Nähten. Wir zählen darauf, dass das Anschubfinanzierungsprogramm des Bundes für die Schaffung neuer Betreuungsplätze weitergeführt werden wird. Und im Fall einer Überbauung des Vierer- und Mittelfelds wird im Zuge der Schulhausplanung die Frage der Tagesbetreuung wiederum gelöst werden müssen. Mit dem Enge-Schulhaus verfügen wir hier bereits über eine Basis.

Was ist mit der älteren Generation? Geht die Quartierentwicklung auf ihre Kosten?

Nein, im Gegenteil, da bestehen viele Synergien. Von der Verkehrsberuhigung und der sorgfältigen Gestaltung des öffentlichen Raums profitieren ältere Menschen und Kinder gleichermassen. Sie sind es ja, die sich tagsüber im Quartier

aufhalten, während die Personen im Erwerbsalter mehrheitlich arbeiten. Mir ist es ein Anliegen, dass wir die Ressourcen von Personen im Rentenalter vermehrt einbeziehen. In der Politik wird diese Altersgruppe oft als Belastung oder Kostenfaktor wahrgenommen, was die Realität verzerrt. Ich möchte Projekte ausbauen, in denen sich die Menschen über Generationen hinweg begegnen. Wir haben zum Beispiel in der Primarschule Seniorinnen und Senioren, die im Unterricht anwesend sind. Die Kinder profitieren enorm von deren Lebenserfahrung.

Der Wandel des Quartiers ist ja längst nicht abgeschlossen. Schon bald wird über die mögliche Überbauung des Mittelfelds/Vierfelds abgestimmt. Welche Entwicklung wünschen Sie sich für die Länggasse?

Ich freue mich darüber, dass die Stadt als Wohnraum an Attraktivität gewonnen hat und die Einwohnerzahl wieder zunimmt. In der Stadt zu wohnen ist bei weitem die umweltfreundlichste Art des Wohnens: Der Boden wird verdichtet genutzt und es werden meist kurze Pendelwege zurückgelegt. Aber ich bin nicht Verfechterin eines ungebremsten Wachstums. Bauliche Veränderungen müssen sorgfältig angegangen werden. Vor allem muss die Quartierbevölkerung aktiv in die Entwicklung miteinbezogen werden. Wenn die Bevölkerung den Eindruck erhält, es werde über ihre Köpfe hinweg entschieden, wird sie ihr Einverständnis – verständlicherweise – nicht geben.

Interview: Eva Matter



Brillenspezialgeschäft

Gesellschaftsstrasse 29

Telefon 031 / 302 77 22

Hauslieferung / Parkplatz

**Treffen Sie Ihre Kunden mit
einer Anzeige im Länggassblatt!**

Raymonde Casetti, Tel. 031 301 98 03
inserterate@laenggassblatt.ch

Infoabend am
15.10.2014



wohnbau**genossenschaften schweiz**
bern-solothurn regionalverband
der gemeinnützigen wohnbauträger

Förderstelle Gemeinnütziger Wohnungsbau

Wohnen Sie künftig genossenschaftlich auf dem Viererfeld?

Machen Sie in einer Genossenschaft mit und bewerben Sie sich für die ersten Bauetappen.

Wohnen in Bern

2015 wird über die Einzonung Viererfeld an der Urne entschieden. Bei einer Zustimmung soll ein vielfältiger Wohnungsmix für verschiedenste Haushalte und Altersgruppen entstehen – wobei mind. ein Drittel der Wohnungen durch bestehende oder neue gemeinnützige Bauträger gebaut wird.

Genossenschaft – eine Wohnform für Sie?

Genossenschaften bieten Wohnraum für alle Bevölkerungskreise. Dabei streben sie eine Durchmischung an, die unterschiedliche Lebensstile zulässt und integriert. Zahlbare Wohnungen zur Kostenmiete, Selbstbestimmung und Mitsprache, aber auch Verantwortung für Quartier und Umwelt sind Kernaufgaben gemeinnütziger Wohnbauträger.

Haben Sie sich schon überlegt, wie und wo Sie in 5–10 Jahren wohnen wollen? Interessieren Sie sich dafür, was eine Genossenschaft ist oder können Sie sich vorstellen in einer Genossenschaft zu leben?

Informationen und Vernetzungsangebot

Das Bedürfnis nach Informationen zu Neugründungen und Vernetzung von Akteuren ist aufgrund der aktuellen Wohndiskussionen virulent; in Bern sind zudem mehrere Projekte für den gemeinnützigen Wohnungsbau in Vorbereitung oder Planung. Der Abend zeigt Ihnen Ihre Handlungsoptionen auf, informiert über Genossenschaftsgründungen und ermöglicht Ihnen, sich mit Interessierten zu vernetzen.

Informationsabend – genossenschaftlich Wohnen

Datum und Ort

Mittwoch, 15. Oktober 2014
19 bis 21 Uhr, Casa d'Italia (2. Stock),
Bühlstrasse 57, Bern

Programm

Begrüssung und Einführung

Genossenschaften: Möglichkeiten, Chancen, Herausforderungen

Wir haben es geschafft

Von der Idee zum Neubau – Einblick in die jüngst bezogene WBG Oberfeld

Infotische und Vernetzungsapéro

Neue Berner Genossenschaften und gestandene Wohnbauträger geben Einblick in ihre aktuellen Projekte; ExpertInnen geben Auskunft zu Finanzierung, Mobilitätsfragen und Wohnkonzepten.

Kontakt und Anmeldung

Daniel Blumer, Förderstelle
Gemeinnütziger Wohnungsbau
www.wbg-beso.ch/foerderstelle

Anmeldung nicht erforderlich,
aber erwünscht:
daniel.blumer@wbg-beso.ch

Eine Veranstaltung der
Förderstelle Gemeinnütziger Wohnungsbau Kanton Bern in
Zusammenarbeit mit der
IG Wohnbaugenossenschaften Bern und der
VCS Regionalgruppe Bern



Foto Daniel Wietlisbach

Heidi Gassner

Schriftkünstlerin und Schreibende

Seit einem Vierteljahrhundert, seit 1989, lebt Heidi Gassner im Länggassquartier, während fast vier Jahren hat sie für das Länggassblatt Kolumnen und Porträts geschrieben. Nun drehen wir den Spiess um und stellen die Frau hinter den Texten vor. Heidi Gassner ist Künstlerin, Kuratorin und wurde auch bekannt als Autorin eines Buchs über ihre lange geheime Beziehung zu einem Jesuiten.

Vielleicht ist sie Ihnen schon einmal bei ihren morgendlichen Joggingtouren aufgefallen, im Training für den Grand Prix oder – wie sie selber sagt – bei ihren kreativsten Momenten des Tages. «Beim Jogging kommen mir die besten Ideen.» Als Künstlerin, Autorin, Kuratorin, Jog-

gerin, Mutter von zwei erwachsenen Kindern aus erster Ehe, ist Heidi Gassner eine vielseitig engagierte Frau.

Filigrane Schriftkunst

Zur Zeit arbeitet Heidi Gassner an den Vorbereitungen für eine Ausstellung im Gutenberg Museum Freiburg, die von Februar bis Mai 2015 gezeigt werden wird. Seit fünf Jahren betreut sie das denkmalgeschützte Kunstschaufenster Artcade an der Junkerngasse 11, wo sie Werke von Künstlerinnen und Künstlern und hin und wieder auch ihre eigenen Arbeiten ausstellt.

Die gelernte Buchhändlerin und Fachlehrerin für bildnerisches Gestalten ist seit 1974 aktiv künstlerisch

tätig. In Einzel- und Gruppenausstellungen von Bern bis Kyoto konnte sie ihre Werke zeigen. Mehrfach hat sie dafür Preise und Förderbeiträge erhalten. Ihre Rauminterventionen können an Projekten im Offspace-Bereich (besondere Kunsträume) erfahren werden. Hier übernimmt sie einen ihr zugewiesenen Raum und verändert ihn für einige Stunden, bevor er wieder dem ursprünglichen Zweck dient.

Gassners Arbeiten sind filigrane Malereien, Mischtechniken und Schriftbilder. Die Schrift, zweckentfremdet, als Struktur, geometrischem oder grafischem Element, als Linie, als Zeichnung, verflochten, verdichtet, verzogen, unlesbar und doch mit Inhalt. Die ehemalige Buchhändlerin ist fasziniert von der Literatur, die sie in ihren Arbeiten abschreibt und

Porträt

verarbeitet. Sie schreibt auch mal direkt auf die Wand, auf Fensterfronten oder Gartenmauern.

«Kann denn Liebe Sünde sein»

Gassner publiziert auch in Fachzeitschriften und wurde einem breiteren Publikum mit einem autobiografischen Werk bekannt: 1998 erschien ihr Buch «Kann denn Liebe Sünde sein» (Licorne Verlag Murten). Darin schildert sie 21 Jahre Liebe zu einem Ordensmann, einem Jesuiten, bis zum Zeitpunkt, als sich dieser für einen Austritt aus dem Orden bekannte. Das Buch wirbelte einigen Staub auf. Es folgten Einladungen zu Auftritten in Talkshows in Fernsehen und Radio. 2012, also 14 Jahre nach Erscheinen des Buches, wurde sie zur Sendung «Nachtcafé» im SWR eingeladen, Thema: «Verbotene Lieben». Sie glänzte mit ihrer Schlagfertigkeit und ihrem Humor in der Sendung.

Josef Venetz, auch er war 40 Jahre in der Länggasse wohnhaft, bekannte

sich 1994 zu Heidi Gassner. 14 Jahre durften Heidi Gassner und Josef Venetz schliesslich offiziell verheiratet zu ihrer Liebe stehen. Er ist im Jahr 2008 gestorben. Die Vielseitigkeit, die Kreativität, die Freude am Schreiben und Experimentieren verband das Paar über 35 Jahre.

Kreative Kindheit

Geboren und aufgewachsen ist Heidi Gassner in Amsoldingen bei Thun. Geboren notabene an einem 29. Februar, einem Tag, der nur alle vier Jahre im Kalender steht. Ihr Vater, Kunstschlosser mit eigener Werkstatt, und ihre Mutter, gelernte Köchin, förderten sie und die anderen drei Geschwister. Chüschtige Züpfen – «von Mutter gelernt» – bereichern bis heute Heidi Gassners Vernissagen.

In der Werkstatt richtete ihr Vater für sie ein Zeichenbrett ein und half bei kreativen Arbeiten mit Draht und Metallen. Musikunterricht gab es für alle vier Kinder. Noch heute spielt

Gassners 96 Jahre alte Mutter täglich auf dem Klavier.

Seit einigen Jahren kann sich Heidi Gassner ganz auf ihre künstlerische Tätigkeit konzentrieren. Noch in diesem Jahr werden Rauminterventionen in ArtStadtBern, Office goes art, in der Hochschule für Gesundheit an der Murtenstrasse, und ein Live Schreiben mit einem anderen Künstler im Schaulager Capramontes in Rüfenacht zu sehen sein.

Raymonde Casetti

www.gassner.ch

Artstadtbern: 12. und 13. 9.
www.artstadtbern.ch

Office goes art: 25. 10.
Berner Fachhochschule,
Fachbereich Gesundheit
www.officegoesart.ch

Schreiben 2: 14. 11. Schaulager
Capramontes, Rüfenacht
www.capramontes.ch



*Sei clever und
füll nach!!!*

**WIR FÜLLEN
DRUCKERPATRONEN
UND TONER AUF**

**ÖKOLOGISCH, ÖKONOMISCH
UND HOCHQUALITATIV!**

TintenTonerService

●●●●●●●● Füllstation für Tintenpatrone und Tonerkartuschen

Länggassstrasse 14, 3012 Bern - Tel.: 031 302 03 66
info@tinten-toner-service.ch - www.tinten-toner-service.ch

Länggassquartier:

ENGLISCH KONVERSATION

Möchten Sie ihre Englischkenntnisse verbessern, haben aber kaum Gelegenheiten zum Üben? Wir treffen uns wöchentlich in kleine Gruppen. Privat Unterricht auch möglich.

Leitung und Info: Yvonne Hänni-Holman
(U.S.A./CH) Tel: 031 301 58 19/301 00 61

**FLEISCH UND WURST
R. + B. WEGMÜLLER
LÄNGGASSSTRASSE 36
3012 BERN
TEL 031 301 19 16
FAX 031 302 83 18**



**BIO
SUISSE**

CHAROLAIS
HELVETIC

fidelio

**Hier ist Ihre Gesundheit
in besten Händen.**

toppharm
Länggass Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Christine Waldner, eidg. dipl. Apothekerin FPH
Länggassstrasse 28, 3012 Bern
Telefon 031 301 23 22, www.laenggass.apotheke.ch



Foto Regine Strub

Vor etwas mehr als einem Jahr hat Priscilla Imboden ihren Wohnsitz in der Länggasse aufgegeben und ist nach San Francisco gezogen. Seither berichtet sie als Korrespondentin für das SRF Schweizer Radio aus den USA.

Rattern. Dann, einige Sekunden später: «Agent Brian Flower, US-Grenzwächter in Arizona, fährt mit seinem Geländewagen auf einem Schotterweg durch die Sonorische Wüste. Die eisernen Pfähle des Grenzzauns ziehen eine Linie durch die Hügellandschaft, in der sonst nur Büsche und trockenes Gras zu sehen sind.» So beginnt die Reportage von Priscilla Imboden über die «Todesgrenze Arizona».

Seit etwas mehr als einem Jahr lebt die gebürtige Walliserin Priscilla Imboden in San Francisco und be-

Priscilla Imboden

Unsere USA-Korrespondentin

richtet für SRF Schweizer Radio aus den USA. Einerseits fasst sie zu aktuellen Newsthemen die Berichterstattung in den USA zusammen und ergänzt sie mit eigenen Einschätzungen und Kommentaren. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Zeit fehlt, um eigene Gesprächspartner zu finden. Diese Berichte werden meist in der Sendung «Heute Morgen» ausgestrahlt. «Diese Arbeit kann ich an meinem Schreibtisch von zuhause aus machen», so Imboden. Andererseits gestaltet sie auch längere und aufwändigere Beiträge, die im «Rendezvous» oder im «Echo der Zeit» ausgestrahlt werden. Dafür geht sie auf die Strasse, trifft Menschen, die zu einem Thema et-

was zu sagen haben und erzählt mit dem gesammelten Material eine eigene Geschichte. Wie zum Beispiel die Reportage über die «Todesgrenze Arizona», in der unter anderem eine Menschenrechtlerin von den verstorbenen Migrant/innen an der Grenze zu Mexiko erzählt. Reportageartige Berichte verbindet sie mit Interviews und unterlegt sie mit politischen oder historischen Analysen. «Dieser Teil der Arbeit macht mir besonders Spass», erzählt Imboden und man glaubt es ihr sofort.

«Der Grenzwächter steigt aus und weist mit einer Handbewegung in die Ferne: „Wir finden oft verstorbene Menschen oder deren Überreste an

Porträt

der Grenze entlang. Am häufigsten in den abgelegenen Gebieten».

In San Francisco habe sie kein Büro in einem Radiostudio, sondern arbeite zu Hause, erzählt Imboden. Sie weilte gerade für drei Wochen in der Schweiz und wir treffen uns im Café Sattler. Mit dabei ist Pirmin, ihr fünfjähriger Sohn. Korrespondenten-Stellen im Ausland würden bei SRF Schweizer Radio jeweils intern ausgeschrieben, weil man den eigenen Leuten diese Chance geben wolle. Trotz interner Ausschreibung hat Imboden ein normales Bewerbungsverfahren durchlaufen, sie musste ein Bewerbungsdossier einreichen und zu einem Bewerbungsgespräch erscheinen. «Ich musste sogar einige Stimmproben abgeben» erzählt sie schmunzelnd. Dies obwohl sie seit über zehn Jahren als Wirtschaftsredaktorin für das Radio arbeite und man sie dort ja kenne. Natürlich sei es ein Vorteil gewesen, dass sie zweisprachig aufgewachsen sei und als schweizerisch-US-amerikanische Doppelbürgerin fließend Englisch spreche.

«Seit der massiven Aufrüstung an der Grenze vor gut zehn Jahren haben illegale Überquerungen von Mexiko in die USA abgenommen. Die Anzahl der Migranten und Migrantinnen, die auf ihrer Reise sterben, ist aber stark angestiegen. Über 4300 Tote sind in den vergangenen zehn Jahren an der süd-westlichen Grenze entlang den USA gefunden worden. Die meisten davon in Arizona.»

«Die häufigste Todesursache ist die Hitze oder im Winter die Kälte. Die Menschen verdursten, sterben durch

Hitzschlag oder erfrieren. Viele Familien suchen dann nach ihnen».

Als Ausland-Korrespondentin habe sie sich für vier Jahre verpflichtet, erzählt Imboden. Die Korrespondenten bleiben in der Regel zwischen vier und sechs Jahren auf ihrem Posten. Imboden kann sich sehr gut vorstellen, nach dieser Zeit wieder in die Länggasse zu ziehen. Sie schätzt es sehr, dass sie hier immer wieder Leute auf der Strasse trifft, die sie kennt. Ihre Dreizimmerwohnung in der Länggasse hat sie untervermietet. Während des Aufenthalts in der Schweiz hat sie an einem Korrespondenten-Treffen in Bern teilgenommen und in einer moderierten Sendung im Museum für Kommunikation über ihre Erfahrungen in den USA gesprochen. Für einmal war sie es, die Fragen beantworten musste. «Eine ungewohnte Situation für mich», erzählt sie lachend.

«Robin Reineke öffnet einen Metallschrank. Das sind Habseligkeiten von Migrantinnen, die die Reise nicht überlebt haben. Fein säuberlich in Plastikfolien geschweisst und aufgehängt: Geld, eine Telefonkarte, Zettel mit Telefon-Nummern darauf, eine Uhr, Heiligenbilder, ein Rosenkranz».

Priscilla Imboden arbeitet in den USA vorwiegend alleine und der Austausch mit Radio-Kollegen beschränkt sich auf Telefonate und Skype-Sitzungen. Mit ihrem Schweizer Kollegen, Beat Soltermann, der in Washington lebt und arbeitet, wechselt sie sich an den Wochenenden oder in den Ferien ab. Doch wenn in den USA gerade etwas Wichtiges geschieht, kann sie sich nicht auf geregelte Arbeitszeiten berufen. «Das ist der Preis für einen interessanten Job», so Imboden. In San Francisco hat sie sich schon ein kleines Netzwerk aufgebaut und trifft sich regelmässig mit lokalen Radiomachern aus der Umgebung. Durch diese Kontakte finde sie häufig ihre Interviewpartner für ihre selbst recherchierten und aufbereiteten Geschichten, erzählt sie.

Die Amerikaner seien sehr offen Unbekannten gegenüber, antwortet

Imboden auf die Frage nach Mentalitätsunterschieden. Gerade in Kalifornien würden sie Unbekannte ohne weiteres ansprechen und seien sofort bereit, Komplimente zu verteilen. «Das ist sehr wohltuend.» Die Amerikaner/innen würden im Allgemeinen erst einmal das Positive in allem sehen. Manchmal gehe es sogar so weit, dass sie fast nicht imstande seien, auch einmal die eher negativen Aspekte einer Sache zu benennen. «Oder nur, wenn sie die ganze Geschichte mit einem ‚happy end‘ erzählen können», so Imboden.

Als Beispiel nennt sie die Verteilung der Kindergartenplätze. Diese würden den Familien per Los zugeteilt. So sei auch ihr Sohn einem Kindergarten zugeteilt worden. Als sie sich bei anderen Eltern erkundigen wollen, ob der zugeteilte Platz gut sei, hätten die Eltern meist nur das Positive erzählt. Es sei fast unmöglich gewesen, auch einmal eine kritische Meinung zu hören. Auch eine gewisse Verbindlichkeit vermisst Imboden. Wenn sie jemandem eine E-mail schreibe, komme es öfter vor, dass man nicht darauf reagiere, so Imboden.

Inzwischen ist Priscilla Imbodens Mutter mit der kleinen Schwester von Pirmin ins Café gekommen. Noch schnell ein Foto für das Länggassblatt schießen und schon brechen sie gemeinsam auf, um dem Bruder von Priscilla Imboden einen Besuch abzustatten.

«Doch draussen im Gelände werde die Situation nicht besser, sagt sie (die Menschenrechtlerin Robin Reineke, Anm. d. Red.) mit Blick auf die Debatte über die Einwanderungsreform in den USA, die mit einer zusätzlichen Sicherung der Grenze einhergeht. Noch mehr Aufrüstung, sagt die Menschenrechtlerin, die gleiche tödliche Politik, die seit einem Jahrzehnt zu Hunderten von Toten entlang der Grenze geführt habe». Mit diesen Worten von Robin Reineke von der Hilfsorganisation Colibri endet Imboden ihren Bericht.

Regine Strub

Zitate aus der Sendung

[http://www.srf.ch/player/radio/Suchbebriff «Todesgrenze Arizona»](http://www.srf.ch/player/radio/Suchbebriff%20Todesgrenze%20Arizona)



Priscilla Imboden auf Twitter:
twitter.com/P_Imboden



Quartiergrenzen-Wanderung

Streifzug durch ein Panoptikum

Es dauert länger, die Ränder des eigenen Quartiers abzuwandern, als ein Weltmeer zu überfliegen. Eine Grenzerfahrung im Länggass-Felsenauquartier in vier Etappen.

«Seine Gezeiten und Ufer bestimmen unsere Bewegungen und unsere Grenzen (...).»

Philip Hoare, Leviathan oder der Wal

Die Aare präsentiert sich um 17.30 Uhr still wie der Abspann der Augsburger Puppenkiste: Steine, Wasser, leises Plätschern. Das sagt Adrian beim Seftausteg, dort wo der Fluss in den Turbinen zum Strom wird, bevor er weiterzieht Richtung Meer. «Oder war es nicht der Abspann? Und nicht die Puppenkiste?» Eigentlich sagt das Adrian nicht, er denkt nur laut. Setzen Grenzen Gedanken frei wie einst die Puppenkiste Marionetten?

Während sich Adrian in seine Überlegungen vertieft, lockt der

Holundergeruch flussaufwärts. Eine blaue Ente am Strandweg, Fahrschild Appenzell Innerrhoden, hebt sich von roten Felsenau-Bierharassen ab, zwei Jungs mit Käppi chillen auf den Steinen. Davon merkt Andrea nichts. Die Philosophin vertieft sich am Flussufer in die Kunst des Liebens. Sie macht ein Eselsohr auf Seite 38: «Die Liebe des Menschen», so schreibt Erich Fromm dort, «ist eine aktive Kraft, die die Mauern durchbricht, durch die der Mensch von seinen Mitmenschen getrennt ist, und die ihn mit den anderen vereint.» Andrea weiss: «Das Fliessen der Aare hilft, um Dinge loszulassen.» Liebe Aare, erlöse das Gefühl der Liebe vom Eselsohr.

Die Wanderung geht weiter und lehrt: «Nein, nein, wer ins Schwarze trifft, liegt weit daneben. Das Gelbe ist die Mitte.» Fachkundige Worte von Bogenschütze Nader. Sein Schützling macht es vor: Den Pfeil spannen, ein zischendes Geräusch und ... für Wilhelm Tells Bube wäre das Resultat eine Grenzerfahrung. Nader hat Geduld. Er

hat viele Grenzen überwunden. Von Baghdad nach Genf nach Bern, vom Bodyguard zum Bogenschützen an der Quartiergrenze.

Wo die Grenze genau liegt, weiss die amtliche Vermessung der Stadt Bern: «In der Mitte der Aare, unter Wasser.» Dort unten also, wo die Welt in dumpfen Tönen erklingt. Wie bei Peschä: Er sitzt auf einem Felsbrocken wie eine gestrandete Meerjungfrau und trägt Kopfhörer auf den Ohren. Er hört «nichts. Gar nichts. Die Musik stoppte irgendwann und ich vergass die Kopfhörer abzulegen.» Das also macht die Aare mit den Menschen: Sie lässt vergessen.

Aber auch erinnern: Roger aus dem Emmental zeigt auf die kleine Bremgarten-Kirche auf der anderen Flussseite. «Dort heirateten meine Eltern.» Er fühle sich auf diesem Wanderweg wie Robinson im Amazonas. «Voll im Saft.» Hand in Hand schlendert er mit Marianne weiter aareabwärts. Machs gut, Robinson. In die andere Richtung wartet das Zehndermätteli mit griechischem Salat und etwas wei-



ter des Weges die Studentin Elke. Sie grüpelet auf einer Anhöhe im Wald und geniesst den letzten Sonnenstrahl. Was nach «diskret weg-schauen» aussieht, entpuppt sich als Vorlesung in nachhaltiger Entwicklung. «Ich lerne der Aare entlang, zwischen den Bäumen, um es besser zu speichern.» Fünf Kilometer legte sie lernend zurück: «Warum ist die Natur schützenswert: Damit der Mensch einen Nutzen hat? Ästhetik? Solidarität gegenüber der Schöpfung?» Elke ist Vertreterin des «Physiozentrismus». Alles hat

eine Funktion, selbst das Nicht-lebendige wie Steine und Wasser. «Ich weiss nicht, wie eine Schnecke fühlt, die über einen Stein kriecht.» Der Gedanke an die kriechende Schnecke und den Stein schaffe jedoch Beziehung. «Gewissermassen reden auch die Bäume.» Unterwegs zur Tiefenaubücke verbergen sich die Schnecken zunehmend im Dunkeln, bis um 23 Uhr nur noch die Bäume durch den Wald flüstern. Sachte schliesst sich der Deckel der Puppenkiste nach einem beschaulichen Anfang.

«Nur drüben am anderen Trottoir Gehn meine eignen Schritte.»

Joachim Ringelnatz, Nächtlicher Heimweg

Die Quartiergrenze hat auch ein anderes Gesicht – ein urbanes, weniger liebliches. Die Nacht um den Bahnhof herum bildet zum Autoexperten aus, mit Werbeplakaten als Studienlektüre. Zwei Marken scheinen Trend: «Das beste Auto» und das Auto «ab 11'900». Was im Aufsatz Abzug gibt, verschafft dem Autohersteller Mehreinnahmen: Wiederholungen. Nach drei Kilometern giert selbst der hartgesottenste Autogegner nach dem «besten Auto». Doch vorerst zum Ausgangsort. Lorrainebrücke, 21.30 Uhr.

Die Aare wirkt im Mondschein müder als tagsüber. Vielleicht hält sie es wie die Wale: Sie schläft nicht, aber treibt dösend vor sich hin. Ein kurzes Hupen zerstreut die Gedanken. «Wosch e schöne Chare fotografiere?» Lang, silbrig, weder das beste, noch 11'900, aber die blaue Ente aus dem Appenzell würde sich klein fühlen daneben. Die Ampel schaltet auf Grün und der «Chare» in höhere Gänge. Menschen sind nur wenige anzutreffen. Die einen wirken wie in Watte gepackt, ande-



Karte Stadt Bern, Amtliche Vermessung



re ermattet. «Überstunden», stöhnen vier rauchende Frauen vor dem Bollwerk. «Weil wir unsere Kunden lieben.» Aktive Arbeitskräfte also. Vielleicht haben sie auch Erich Fromm gelesen. Ein Werbeplakat im Hintergrund prophezeit den Frauen die Zukunft. «Das Leben sollte wieder einfacher werden.» Wenn nicht, gibt es «die neue App für Verlorene», verrät ein Plakat auf dem Kurzzeitparkplatz, der eigentlich zum Stadtteil 1 gehört.

Zurück im Stadtteil 2 verfolgen zwei junge Männer auf der grossen Schanze über die Absperrung hinweg einen Kinofilm. «Es hat noch 120 Plätze», lockt ein Plakat beim Eingang. «Morn isch o no e Tag», ruft der Schauspieler auf der Leinwand in die Nacht. Das ist gut. Es ist kalt, die Grenze noch lang und ein bisschen benebelt einen die einseitige Konversation. «Wenn mir beim Spazieren die Denkhemen ausgehen, dann schreibe ich jemandem gedanklich einen Brief», verriet kürzlich eine Weitspaziergängerin. An Einwurfmöglichkeiten fehlt es nicht: Gelb stehen sie Seite an Seite am Schanzenstutz.

Der Brief muss warten. Vorerst steht eine Grenzüberschreitung an, vom Stadtteil 2 in den Stadtteil 3. Fremdgehen auf der Laupenstrasse. Die eigenen Schritte bleiben lange das einzige Geräusch. Irgendwann

erklingen sie in der Gesellschaft zweier männlicher Stimmen. Sopran: «Man braucht einfach eine feste Stelle für finanzielle Sicherheit.» Tenor: «Neneei.» Sopran: «Ja, was machst du denn im Moment?» Tenor: «Haut grad nüüt. Arbeitslos.» Sopran: «Und das geht?» Tenor: «Es isch nid eifach.»

Die Schritte überholen und verhallen, dann wird der Stadtteil 3 überraschend intim: «Heute schon den Frosch geküsst?», fragt ein Gebotsschild von rechts, während sich links der Bus zur Verfügung stellt: «Wenn dich sonst niemand abschleppt.» Darum also das Zivilstandesamt an der Laupenstrasse. Ohne Abschleppdienst weiter in die Murtenstrasse, vorbei an Steinmetz und Friedhof, unterwegs die schon fast vertrauten Stimmen «Das beste Auto», «jetzt ab 11'900». Alles spricht auch ohne Menschen. Da tritt die Kreuzung Forsthaus in den Blick, der Wald, das heimische Gefilde. Stadtteil 2.

*«(...) geht hinter den
Wolken und den Baumwipfeln
die orangengelbe Sonnen-
kugel auf, (...) ich
verneige mich vor ihr»*

Franz Hohler, Spaziergänge

Zugegeben: Die Quartiergrenze Länggasse-Felsenau ist mit knapp 22 Kilometern länger als gedacht. Sie umfasst mehr als fünf Quadratkilometer Wald. Wer die Grenzen detailliert ausloten will, macht nicht einfach einen Spaziergang durch das Quartier, sondern eine Tageswanderung. Wer sie korrekt ausloten will, der braucht Tauchanzug und Kletterausrüstung. Und wer sie alleine ausloten will, schreibt gedanklich mehrere Briefe statt nur einen. Darum schummeln. Für die dritte Etappe ist eine Spazierfahrt angesagt, etwa acht Kilometer ab Autobahnausfahrt Forsthaus. Yvonne fährt. Zwischendurch trommelt der Regen aufs Dach, dann späht wieder ein Sonnenstrahl zwischen den Wolken hervor.

Die Welt wirkt durch die Autoscheiben vergänglicher, ein bisschen übersichtlicher auch als zu Fuss. Während sich die kleinen Dinge dem Blick entziehen, fallen die grossen ins Auge. «Die eierlegende Wollmilchsau», kommentiert Yvonne die Kehrichtverbrennungsanlage Forsthaus zu ihrer Rechten. Sie liegt wie ein Dampfschiff im Waldmeer. Die Wollmilchsau wird im Internet ausgedeutet als «Kombination der Kehrichtverwertung mit einem Holzheizkraftwerk sowie einem Gas- und Dampfkombikraftwerk».



Fotos Sarah King

Es ist eine lange Strasse, die Eymattstrasse und sie führt auf direktem Weg zum tiefsten noch sichtbaren Punkt der Quartiergrenze. 480 Meter über Meer, irgendwo beim Camping. Es fühlt sich an wie Schweden. Kleine, farbige Holzhäuschen auf Pfählen säumen das Aareufer beim Stägmatt-Steg. Hier logiert der Ruderclub Bern. Die verlassenen Turnschuhe auf der Anlegestelle zeugen vom Wandel der Zeit. «Je greller die Farben, desto beliebter», erklärte kürzlich ein Verkäufer im Sportgeschäft. Im Kontrast dazu die vier grauen Hinterkappelen-Hochhäuser, die sich dem bewölkten Abendhimmel entgegen strecken. Nur die Aare bleibt sich treu, jahrein, jahraus im grünen Kleid.

In dieser Ecke des Quartiers atmen die Menschen lauter – auf dem Fahrrad, joggend, rudern oder einfach mit Qigong «zur Kultivierung von Körper und Geist», wie Wikipedia die chinesischen Meditationsform beschreibt. Verschlängelte Waldpfade würden ab hier der Grenze entlang führen. Das Schummeln erfordert einen Umweg über Wohlen Richtung Bremgarten, den Stadtteil 2 stets im Blick, in seinem Hintergrund Eiger, Mönch, Jungfrau, Stockhorn und anderes. Zweimal würgt der Motor ab – wegen der «orangefelben Sonnenkugel»,

die sich im Rückspiegel senkt und die die Wolken rosa färbt. Wir verneigen uns vor ihr.

«Regengrün. Schluck- und Trinkgrün. Saftgrün im Sommer. Strotzgrün. Knallgrün. (...) Seelengrün.»

Peter Weber, der Wettermacher

Der Regen der vergangenen Wochen verwandelt die letzten fünf Kilometer zwischen Lorraine- und Tiefenaubücke in eine Pfützenlandschaft. Die Fische stört das nicht. Unbeirrt schwimmen sie zum Laiichen vom Wohlensee flussaufwärts über das Fischtreppchen beim Stauwehr Felsenau. Ausser Roland zieht sie vorher an Land.

Er sitzt schweigend am Ufer und wartet wie so oft. Auf Barben, Forellen, Hechte, Egli, Äsche oder Aale. Nach ein paar Minuten spannt die Leine. Ein Fisch? Er schüttelt den Kopf. «Ein Stein.» Er lebt, würde wohl Elke sagen, und erspart einem Fisch den Weg auf den Teller. Roland zieht einen Gegenstand aus der Tasche. Ein längliches Ding, ähnlich wie der kleine Kniesehnenreflex-Hammer. «Ein Totschläger», schmunzelt Roland. Er gehöre zur Ausrüstung eines echten Fischers.

Mit dem Totschläger wird er später dem Fisch eins über den Schädel ziehen. Die Anästhesie vor dem Kiemenschnitt.

Zu einer Vorführung kommt es nicht. Der Weg führt über 68 Treppen in den Wald hinauf, immer Richtung Thormannmätteli, wo der Wasser-Sport Club Bern Pächter der Parzelle 1306 ist. Auf einer Tafel droht er bei einer «Besitzesstörung schlechthin» mit «einer Busse von Fr. 1.- bis 10.-». Das sind milde Preise, die dort zustande kommen, wo der Mensch eingeklemmt ist zwischen Wald und Fluss. Fünf Minuten, zwanzig, eine Stunde? Immer weiter gehen durch die unzähligen Waldgrüntöne, die irgendwann im Seelengrün zusammenfallen, jedes Geräusch verschlucken und jede Ambition. Es sind Momente des gedanklichen Briefeschreibens. Gefüllt werden sie mit Bildern der vergangenen zweiundzwanzig Kilometer und Erinnerungen an all die Grenzgänger: Fischer, Ruderer, Qi-Gongler, Bogenschützen, Nachhaltigkeitsstudenten, Philosophen, Arbeitslose und Überständler.

Die Einsicht bei der Tiefenaustation: Die Länggasse ist ein Panoptikum, und wenn es wirklich die Augsburger Puppenkiste war, die Adrian im Kopf hatte, dann soll das nun der Abspann sein.

Sarah King

Forschung

Einen Operationsroboter bedienen, 3D-Modelle des eigenen Gesichts anfertigen, mit der Angst experimentieren, alte Rätsel entschlüsseln und unser Immunsystem als Märchen erzählt kennenlernen: Am 6. September findet ab 16 Uhr die zweite «Nacht der Forschung» statt – und die Bevölkerung der Länggasse ist hautnah mit dabei.

Über 7000 Besucherinnen und Besucher liessen sich bei der ersten Austragung der «Nacht der Forschung» im September 2011 vom vielfältigen Programm begeistern. Kurz vor Semesterbeginn, am Samstag, den 6. September 2014, ist es wieder soweit: Zwischen 16 Uhr und Mitternacht findet in der vorderen Länggasse – namentlich im Haus der Exakten Wissenschaften, im Hauptgebäude, in der UniS und auf dem Gelände rund um diese Gebäude – zum zweiten Mal ein Fest des Wissens statt.

Jahrmarkt der Forschung

Den Anwohnerinnen und Anwohnern der Länggasse bietet sich die einmalige Chance, vor ihrer Haustüre nicht nur Spitzenforschung zu erleben, sondern auch mit den Forschenden in persönlichen Kontakt zu treten und sie zu ihrem Arbeitsalltag zu befragen. Über diesen Dialog können die Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers hautnah erfahren, wie relevant universitäre Forschung für die Gesellschaft



ist und wie diese den Weg in den Alltag findet.

Die Besucher können bei vielen Experimenten mitwirken und bei Präsentationen, Postenläufen, Diskussionsrunden und Kurzvorträgen die Uni besser kennenlernen. Kulturelle Darbietungen und ein breites Angebot an kulinarischen Leckereien runden die Forschungsnacht ab.

Eiserne Lunge und PPP-Karaoke

Die Vielfalt der geplanten Projekte und das Engagement der Forschenden sind beeindruckend: Die Interessierten können sich beispielsweise in eine so genannte Eiserne Lunge legen und dabei Medizingeschichte der 30er und 40er Jahre hautnah erleben. Man kann aber auch eigenhändig Sedimentsbohrkerne unter-

suchen und dabei lernen, wie die Datierung archäologischer Funde geschieht, und so Aufschlussreiches über Feinstaub und Klimageschichte erfahren.

Auch für die Kleinen ist mit einem speziellen Kinderhütendienst oder einem spannenden Quiz der Kinderuni gesorgt. Zudem können Kinder und Junggebliebene an einem Parcours herausfinden, ob sie Fussballtalente sind, und ihre Ergebnisse mit denen der aktuellen U-15 Nationalspieler vergleichen. Und selbstverständlich darf das legendäre Powerpoint-Karaoke nicht fehlen. Wer wird sich dieses Mal auf die Bühne wagen? Detaillierte Informationen zum Programm werden laufend unter www.nachtderforschung.unibe.ch publiziert.

*Nicola von Greyerz,
Projektleiterin «Nacht der Forschung», Universität Bern*

ZÄHRINGER APOTHEKE BALLINARI



www.apotheke-ballinari.ch
die Schildkrötenapotheke an der Gesellschaftsstr. 36

LibRomania

- Buchhandlung - Librairie
- Alle Bücher dieser Welt
- Länggasse 12 – 031 305 30 30

Arbeiten, Brunchen, Bilder kaufen, Musik mischen oder einfach mit Nachbarn plaudern: Das Spektrum des Kulturorts «Sattelkammer» ist so vielfältig wie das Team, das hinter dieser Neueröffnung an der Ecke Zähringerstrasse/Seidenweg steht: Ein Kollektiv von elf Künstlern und Grafikern hat das ehemalige Pferdesport-Geschäft «Zur Sattelkammer» übernommen und eigenhändig renoviert.

Im Juni war Eröffnung, seither lockten Ausstellungen, Konzerte, Filme und anderes mehr ein gemischtes Publikum aus «Passanten und Bekannten» an. «Alle drei Wochen startet eine neue Ausstellung», sagt Koni Gruber, der zusammen mit Julia Wietlisbach den Off-space im ehemaligen Ladenlokal betreut.

Vier Schaufenster und acht Räume umfasst der Kultur- und Arbeitsort des Kollektivs, das eine bewährte Gemeinschaft bildet: «Wir haben bereits als Ateliergemeinschaft in der Wyleregg gearbeitet, wegen Abriss des Gebäudes suchten wir aber neue Räume. Beim Einkaufen beim Trödler in der Länggasse sah ich die leerstehende Sattelkammer», erzählt Gruber. Der Vermieter liess sich auf die Idee des Kunstlokals ein und überliess dem 11köpfigen Verein das seit Jahrzehnten nicht mehr re-



Foto zvg

Zur Sattelkammer

Kunstort und Treffpunkt

novierte Geschäft zur Umnutzung. Der Umbau war streng und nicht alle Trouvaillen, die unter den Altlasten auftauchten, waren so originell wie der wieder freigelegte Warenlift einer Konditorei oder das Arbeitsmaterial einer Strumpfstopferin, die in einem Hinterzimmer ihr Atelier hatte. Der Geruch der früheren Sattelkammer hängt noch in den Räumen, aber die Renovation und der Neuauftritt sind gelungen. Erfolgreich war auch das Crowdfunding über Internet, dank dem Geld für die Renovation gesammelt wurde.

Vom neuen Standort und dem gemischten Publikum ist das Kollektiv begeistert: An dieser Lage in der Länggasse ein Lokal zu finden sei ihm vorgekommen, «wie den Jackpot zu knacken», sagt Mitbetreiber

Gruber. Die Kulturschaffenden der Sattelkammer schmieden nicht nur Pläne fürs wechselnde Veranstaltungsprogramm, sie suchen bewusst den Kontakt zur Quartierbevölkerung und freuen sich, dass ältere Hausbewohner gerne im Atelier vorbeischaun und Nachbarskinder auf dem Vorplatz Kreidezeichnungen anbringen. Den Generationenaustausch und gute Nachbarschaft müsse man pflegen, sagt Gruber: «Es braucht Initiative, dann kriegt man es hin.»

Carmen Steimann

Zur Sattelkammer

Zähringerstrasse 42
www.sattelkammer.be

pd. Wir feiern unser Jubiläum: 21 Jahre Bronx! Ein Fest für Gross und Klein, für ehemalige Besucher/innen und für Bewohner/innen der Länggasse mit Live-Musik von Iwan Petrowitsch, Mission Control und den zärtlichen Schwestern. Wenn du etwas zu zeigen hast, melde dich bis am 27. August 2014 für die Offene Bühne. Spiel und Spass für die Kleinen, Ping Pong Turnier für die etwas Grösseren, Siebdrucken auf mitgebrachte T-Shirts. Kulinarisch bist du an unserem Fest gut versorgt. Am späteren Abend wird DJ Bateau Ivre für den Schwung in den Hüften sorgen.

Wir freuen uns sehr, wenn du mit dabei bist, um vielleicht alte Erinnerungen zu wecken, zu lauschen und dich überraschen zu lassen. Komm

Jubiläumsfest

21 Jahre Jugendtreff Bronx Länggasse

und feier mit uns unser 21-jähriges Jubiläum.

Für die Jugendarbeit Engehalbinsel Länggasse gilt der Grundsatz, Projekte mit der Mitwirkung und Mitgestaltung der Jugendlichen zu planen und durchzuführen. Für das Jubiläumsfest trommelten die Jugendarbeitenden eine Gruppe von rund 20 Jugendlichen in einem Organisationskomitee (OK) zusammen. Sie engagieren sich in den Gruppen Dekoration, Programmgestaltung, Catering, Bewilligungen, Geschichte/Zukunft und Bühne/In-

frastruktur und werden jeweils von einem Jugendarbeiter oder einer Jugendarbeiterin begleitet.

Fest

13. September von 16 bis 24 Uhr im Garten an der Neufeldstrasse 6, 3012 Bern

Eine Aktion der jel, Jugendarbeit Engehalbinsel Länggasse und des Organisationskomitee Jubiläumsfest 21 Jahre Bronx

Jörg Heiniger pensioniert

Quartierarbeit geht weiter

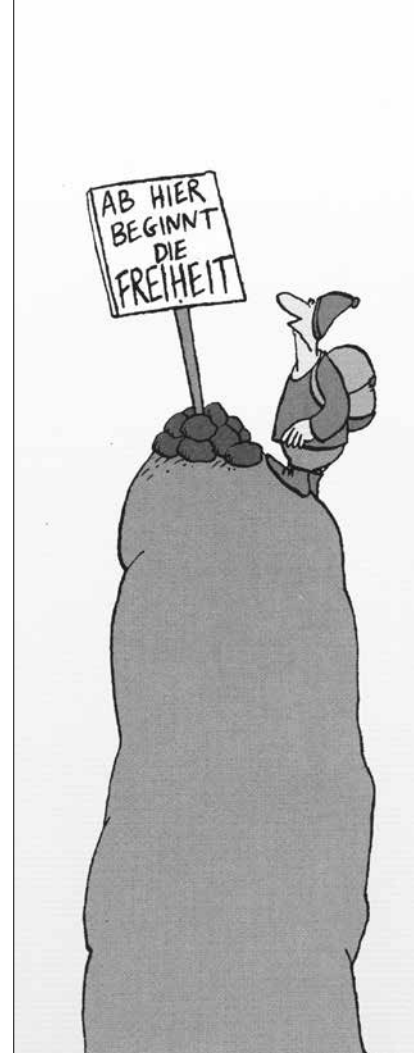
2014 ist ein Jahr des Umbruchs für die Quartierarbeit im Stadtteil II. Der langjährige Quartierarbeiter geht in Pension, der Quartiertreff wird wegen Sparmassnahmen geschlossen. Jörg Heiniger blickt zurück, die Vereinigung für Gemeinwesenarbeit (vbg) blickt in die Zukunft:

«Am Erscheinungsdatum vom Länggass-Blatt Nr. 228, am 29. August 2014 werde ich 65 Jahre alt. Damit endet meine 80%-Anstellung bei der vbg (Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit). Seit anfangs April 2000 war ich hier beruflich tätig, auch zum Arbeitsbeginn erschien im Länggassblatt übrigens ein Interview mit mir. Die Leitung des LänggassTräff, die Mitarbeit in Arbeitsgruppen und die Begleitung des Quartiertreffs Aaregg bildeten Schwerpunkte meiner Tätigkeit in den letzten vierzehn Jahren.

Ich blicke auch auf mein bisheriges Berufsleben zurück, das mit einer Bank-KV-Lehre begann und zunächst über verschiedene berufliche Stationen in die Werbung führte. Mein Ausbildungshunger war aber lange nicht gestillt. So folgte die Ausbildung bei der Tagesabteilung Sozialschule in Bern am Falkenplatz. Die Diplomarbeit schrieb ich zur «Gemeinwesenarbeit/Quartierarbeit». Ansschliessend war ich in der Jugendarbeit tätig, leitete ein Gemeinschaftszentrum, arbeitete bei Helvetas und in der Gesundheitsförderung, bevor ich zu vbg wechselte. Die Zusammenarbeit mit den Menschen im Stadtteil II war für mich stets spannend, erfreulich und abwechslungsreich. Bei unzähligen Veranstaltungen lernte ich auch viele, viele Leute aus andern Kulturen kennen. Wichtige Partner im Stadtteil II waren der Trägerverein «Quartierzentrum Länggasse», dessen Vorstand und die langjähri-

ge Präsidentin Barbara Brandl, die Mitglieder der Quartierkommission QLä, die Mitglieder vom Sozialrapport Länggasse und vom Austausch Engehalbinsel, das ehrenamtlich tätige Team des Quartiertreffs Aaregg mit der Leiterin Ruth Lobsiger, natürlich der Leiter und die Mitarbeitenden vom Restaurant Ali Baba im LänggassTräff sowie die vbg-Geschäftsstelle und viele mehr.

Es ist mir ein grosses Anliegen, allen Leuten, mit denen ich zusammenarbeiten durfte und die sich für das Quartier und das soziale Zusammenleben engagierten und engagieren, ausserordentlich zu danken. Dieser Dank geht auch an Mitarbeitende bei der Stadtverwaltung/BSS. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass Quartierarbeit und Quartierzentren einen wichtigen Beitrag zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen leisten. In diesem Sinn wünsche ich meinem Nachfolger Boris Weibel



Pfuschli-Cartoon aus dem Buch «Ab hier beginnt die Freiheit»

viel Erfolg und eine ebenso erfreuliche Zusammenarbeit im Stadtteil II und im Quartier.»

Jörg Heiniger

Es lebe die Quartierarbeit im Stadtteil II

«Per 1. Mai 2014 hat der LänggassTräff seine Tore geschlossen. Damit setzte die Vereinigung für Gemeinwesenarbeit (vbg) eine Massnahme des stadträtlichen Sparbeschlusses vom 12. September 2013 um. Ein geschlossener Quartiertreff, eine zurückgetretene Präsidentin des zuständigen Trägervereins und ein wohlverdient pensionierter Quartierarbeiter - wer mag es angesichts dieser Tatsachen jenen verargen, die damit das Ende der Quartierarbeit im Stadtteil II besiegelt sahen. Es geht aber weiter, das kann die vbg versichern. Am 1.9.2014 wird Quartierarbeiter Boris Weibel seine 60%-Tätigkeit im Stadtteil II aufnehmen. Sein Büro bezieht er vorderhand auf der Geschäftsstelle der vbg, am Bollwerk. Mittelfristig wird eine Bürogemeinschaft oder sogar ein Quartierbüro zusammen mit anderen Akteuren vor Ort angestrebt. Sicher wird die Quartierarbeit mit dem Wegfall des Quartiertreffs anders ausgerichtet sein. Unabhängig davon gilt es, Bewährtes fortzuführen und neue Akzente zu setzen. Dass Quartierarbeit ohne Netzwerk vor Ort keine Basis hat, ist unbestritten. In die Netzwerkarbeit wird also weiterhin investiert. Auch selbstverständlich ist, dass der zur vbg gehörende Quartiertreff Aaregg auch in Zukunft auf die Fachberatung des Quartierarbeiters wird zählen können.

Weiter geht's es auch im bisherigen LänggassTräff, denn das Restaurant Ali Baba bleibt bestehen und erstrahlt bereits in neuen Farben.»

vbg bern, Leo Grunder, Geschäftsleiter, www.vbgbern.ch



Foto Sarah King

Strassengeschichten

Liebesbriefe und Essensvernichter

Sie pendelt zwischen Teeladen und Salsa oder Studio, Wohnung und Waldhütte: Marlies Grüter präsentiert sich in der Strassengeschichte der Juni-Ausgabe als Frau mit vielfältigen Lebensformen, auch wenn sie sich gerne auf kleinem Radius bewegt. Das fördere das Gefühl von Verbundenheit zu den Nachbarn. Zum Beispiel zum Mann, der auf der anderen Strassenseite fast gleichzeitig Feierabend macht wie sie.

Vielleicht ...

mag er keine Bücher. Klar, es ist naheliegend: Wer in einer Bücherbrocki arbeitet, der liest auch gerne. Aber er sieht nicht aus wie ein Bücherwurm. Eher wie jemand, der viel macht. Was genau, weiss ich nicht. Er wirkt offen, darum traue ich ihm alles zu. Meine Vorstellungen? Die sind nicht so richtig in Worte zu fassen. Ein bisschen rätselhaft ist er. Ich bleibe bei dem, was ich weiss: Er trinkt Tee. Er hat Humor auf den Stockzähnen. Er heisst Martin.

Tatsächlich ...

liegt da eine Verwechslung vor. Ich heisse Michael. (Er lacht auf den Stockzähnen. Trinkt er auch Tee?). Ja, das kommt hin: der Tee und das Lachen. «Bärbeissig» bin ich nicht. Den Kunden begegne ich mit Humor. Aus den Büchern kann ich manchmal auf ihr Wesen schliessen. Wenn je-

mand zehn bis zwölf Bananenschachteln voller Bücher bringt – einen Querschnitt aus seiner Bibliothek – dann gibt das schon einen guten Einblick in den Menschen. Noch mehr verrät der Leser über sich, wie er das Buch behandelt. Ausrufezeichen, Notizen, was angestrichen ist: Da spüre ich mit ihm mit, ahne, was er suchte. Und was da alles vergessen geht! Die seltsamsten Dinge finde ich zwischen den Seiten: Liebesbriefchen, uralte Hunderternoten, Postkarten, Stickereien und Dinge, die ich besser gar nicht erwähne. Das meiste werfe ich weg, weil es zu persönlich ist.

Krimis statt gestelzte Literatur

In meiner 2.5-Zimmer-Wohnung stehen ein grosses Büchergestell und noch zwei kleine. Ich behalte nur noch die Raritäten. Meine Arbeit beschert mir eine Überdosis Literatur. Seit 40 Jahren bin ich Buchhändler. Zwischendurch war ich selbständig, machte anderes, war arbeitslos – dann wieder in den Büchern. Ich lese nicht immer, aber viel. Sehr gerne Krimis, weil sie anders sind. Die gestelzte Literatur mag ich manchmal nicht mehr sehen. Ich lese auch Sachbücher, Bücher, die einen praktischen Nutzen haben, zum Beispiel über Käfer (Anm.: das Insekt und nicht das Auto) oder über Ernährung. Kürzlich las ich *Die Essensvernichter* von Stefan Kreutzberger. Es handelt vom Überangebot. Wir haben überall zu viel. Nicht nur beim Essen

– auch kulturell. Ich weiss: Das sagt jemand, der in einer Brocki von unzähligen Büchern umgeben ist. Aber hier steht das Recycling im Vordergrund. Und das Finden von etwas, das man sucht. Das braucht schon einen Grundstock.

Wild und träge

Ich habe vieles noch nicht gefunden. Wenn ich dann etwas finde, merke ich erst, dass ich es gesucht habe. Zuletzt den Aareabschnitt zwischen Muri und Thun: Wildnis und Trägheit in einem. Das habe ich nicht erwartet. Das entspricht mir. Mit Flusswandern verbringe ich meine Freizeit. Die Aare habe ich bald abgewandert. Nur paar Stücke fehlen mir noch, vom Brienzersee – die junge Aare bis zur Quelle. Der Fluss ist ein Inbegriff von etwas, das seinen Weg geht und dabei immer wieder eine neue Dynamik aufweist. Die Richtung ist entscheidend. Gehe ich flussaufwärts, lädt es mich auf. Flussabwärts kann ich die Gedanken schweifen lassen. Ich studiere die Vögel, die Natur, sammle Kräuter und Brennnesselsamen. Sie verleihen dem Butterbrot oder dem Salat einen nussigen Geschmack. In der Länggasse gehe ich meist dieselben Wege. Bahnhof – Unitobler, rund um Migros oder Coop, seltener ins Hochfeld oder in den Bremer. Meistens gehe ich abends einfach gerne direkt nach Hause. Mit dem Regioexpress nach Biel. Richtung Jura. Bücher über den Jura stehen übrigens auch in meinem Büchergestell.

(Michael Eberle, 56)

Aufgezeichnet von Sarah King

In der Serie «Strassengeschichten» berichten Quartierbewohner, welche Ideen sie über Menschen entwickeln, die sie im Quartier regelmässig antreffen, ohne zu wissen, wer es ist. Ob diese Ideen zutreffen, beantworten die Unbekannten gleich selbst und sie geben gleichzeitig den Anstoss für die nächste Strassengeschichte.

Nur bei uns

Es ist ein Vogelweg. Also einer in der Hinteren Länggasse. Und es ist ein Haus, wo während des ganzen Jahres verschiedenste Zugvögel aus aller Welt landen. Weil sie glücklich darüber sind, in der Fremde für ihren kurzen Aufenthalt ein schönes Zuhause gefunden zu haben. Das Zuhause ist ein Häuschen, deshalb heisst es casita. Es ist das kleinste feinste Hotel Berns und steht am Schwalbenweg: www.casita-bern.ch

Neue Serie

Spezielle Objekte aus dem Quartier – diesen widmen wir uns in der neuen Länggassblatt-Serie «Unikate». Wir blicken hinter die Geschichte von Monumenten und Besonderheiten vor der Haustüre. Haben Sie Ideen? Posten Sie sie mit Foto auf www.facebook.com/laenggassblatt

Ein besonderes Nest

Unikate in der Länggasse



Foto zvg

Wunderplunder & Haus für Pflege laden ein

ZIRKUS

Freitag 19. September 2014
Beginn 14:00 und 19:00 Uhr
Haus für Pflege Bern
Areal Tiefenauspital

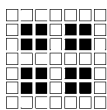
Das Haus für Pflege präsentiert zum 10-jährigen Jubiläum eine Zirkusshow vom Theaterzirkus Wunderplunder mit den Patientinnen und Patienten.

proper job

fairness at work

Suchen Sie eine Haushalthilfe?
Möchten Sie Ihre Haushalthilfe
fair und legal anstellen?

www.fairness-at-work.ch
info@fairness-at-work.ch
tel 031 305 10 30



evangelisch-reformierte

Kirchgemeinde Paulus

Auf unserer Homepage finden Interessierte ausführliche Informationen: www.pauluskirche.ch

Gottesdienste in der Pauluskirche

Die Gottesdienste finden jeweils am Sonntag um 9.30 Uhr statt. Orgel: Ursula Heim. Anschliessend Kirchenkaffee im Kirchgemeindehaus.

- **31. August, 10.00 Uhr, Münster:** Festgottesdienst zum Kirchenfest. Mit Extraprogramm für Vorschulkinder. Anschliessend an den Gottesdienst: Turmblasen von BrassoDio und Teilete auf dem Münsterplatz.
- **7. September:** Gottesdienst. Mit Pfarrer Andreas Vögeli. Orgel: Ursula Heim und Prätorius Consort.
- **14. September:** Gottesdienst. Mit Pfarrer Uli Geisler. Orgel: Ursula Heim.
- **21. September:** Bettags-Gottesdienst mit Abendmahl. Mit Pfarrer Andreas Vögeli. Musikalische Umrahmung mit Jazz.
- **28. September, 10.30 Uhr:** Zentrumsgottesdienst in der Heiliggeistkirche. Die Kirchgemeinden Matthäus, Paulus, Frieden und Heiliggeist feiern gemeinsam Gottesdienst.
- **5. Oktober:** Gottesdienst. Orgel: Lee Stalder.
- **12. Oktober:** Gottesdienst. Mit Pfarrer Rudolf Ramser. Orgel: Lee Stalder.
- **19. Oktober:** Gottesdienst. Mit Vikarin Corina Wenger. Orgel: Ursula Heim.
- **26. Oktober:** Gottesdienst. Mit Pfarrer Andreas Vögeli. Orgel: Ursula Heim.

Fyre mit Chlyne u Grosse

- **14. September, 17.00 Uhr:** Mit Pfarrer Frank Rytz. Musik: Christin Schori, Meret Kammer.
- **26. Oktober 2014, 17.00 Uhr:** Mit Pfarrer Frank Rytz. Musik: Johanna Knutti, Verena Flückiger. Gottesdienst für Familien mit Kindern zwischen 3 und 7 Jahren, jüngere und ältere Geschwister und weitere Interessierte. Anschliessend Snack und Sirup. Wir freuen uns, mit Euch zu feiern!

Ein neues Angebot: Mittagsgebet in der Kirche

Jeden Donnerstag während des Uni-Semesters von 13.00 bis 13.30 Uhr. Mittendrin – Mittagsgebet in der Pauluskirche für alle, die auch während der Woche «spirituell auftanken» wollen... Mitten am Tag innehalten, noch einmal beginnen. Sich sammeln, sich besinnen. Zur Ruhe kommen und hören, beten und singen. Und wieder aufstehen. Und weiter gehen: befreit, orientiert, gelassen. Wir feiern ein schlichtes Mittagsgebet nach einer Liturgie der Iona Community. Während die Liturgie über die Zeit gleich bleibt, ändern sich die Inhalte der Kurzpredigten, die vor allem von Studierenden vorbereitet werden. Alle sind herzlich eingeladen!

Veranstaltet wird das Gebet von der Kirchgemeinde Paulus unter Mitwirkung des Reformierten Forums und Mitgliedern der Theologischen Fakultät: Christel Oefele, Uli Geisler, Thomas Schüpbach-Schmid, David Plüss.

Frauennachmittag

Jeweils 14.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus. 29. August: Ausflug in den Tierpark; 3. Oktober: Wir spielen Lotto; 24. Oktober: Unser Sigrist Thomas Schüpbach ist bei uns zu Gast. Kontakt: Anita Masshardt, Pfarrerin, 031 301 37 82.

«Himmlische Stadt» – Kirchenfest

Bern 29. – 31. August, «Mittendrin statt nur dabei» – Die zwölf Stadtberner Kirchen berührend, aufrüttelnd, pfiffig, humorvoll und sinnlich erleben. www.kirchenfest.ch

MittwochTreff, 14.00 bis 15.00 Uhr

3. und 17. September sowie 15. und 29. Oktober im Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 20. Spielnachmittag für Senioren. Alle, die Freude am Spielen und Jassen haben, sind herzlich eingeladen. Anschliessend genießen wir ein Zvieri. Kontakt: Angela Ziegler, Sozialarbeiterin, 031 309 00 03.

Mittagstisch

Mittwoch, 10. September und 22. Oktober, 12.00 Uhr. Gutes Essen und Gespräche in der Gemeinschaft: Lachen, Zuhören und Spielen – das alles ist der Mittagstisch für Kinder, Erwachsene, Berufstätige und Pensionierte, Familien und Alleinstehende. Anmeldung: Frühzeitig, bis spätestens Montag, 12.00 Uhr, unter 031 309 00 01 oder vreni.roethlisberger@pauluskirche.ch oder hinterlassen Sie ihre Anmeldung mit Personenanzahl und Fleisch-/oder Vegimenu auf dem Anrufbeantworter.

Zämesy am Nachmittag

Mittwoch, 10. September, 12.45 bis 18.00 Uhr: Ausflug. Besammlung im Kirchgemeindehaus. Die Reise führt uns ins Sensorium nach Rütthubelbad. Im Sensorium dreht sich alles um die Aktivierung der sinnlichen Wahrnehmung. Die Besucherinnen und Besucher werden an der Führung Bekanntes und Unbekanntes hören, sehen, riechen und tasten. Nach einem gemütlichen Zvieri im Restaurant Appenberg in Zäziwil bringt uns der Car wieder zurück zum Kirchgemeindehaus. Anmeldung bis spätestens Montag 1. September. Mittwoch 22. Oktober, 14.30 bis 16 Uhr: Wir sehen gemeinsam mit Kindern aus dem Quartier den Spielfilm «Das tapfere Schneiderlein». Pfarrerin Anita Masshardt wird eine Filmeinführung machen. Kontakt: Angela Ziegler, Sozialarbeiterin, 031 309 00 03

Männer 60+/-

Donnerstag, 18. September, Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 20. «Pensionierung – der Sprung in eine neue Lebensphase». Für Männer, die vor der Pensionierung stehen oder gerade pensioniert wurden und sich aktiv

mit anderen Männern auf diese neue Lebensphase vorbereiten wollen. Kontakt: Sieglinde Gertig, Sozialarbeiterin, 031 309 00 02.

Gut leben! – Buen Vivir!

Voranzeige – Jetzt schon Termine reservieren! Montag, 20. Oktober sowie 3. und 17. November, jeweils 19.30 Uhr, Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 20. Zusammenleben neu denken – und entwickeln lokal – mit Blick auf die Welt. Drei Abende zu dem aus Lateinamerika kommenden Konzept «Buen Vivir». Mit Dr. Josef Estermann, Frau Chr. Luginbühl. Anmeldung: Pfarrer Uli Geisler, 031 301 33 88.

Pauluskino

Bis September Sommerpause. Die nächste thematische Filmreihe startet im Oktober. Thema: «Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan».

Mittwoch 22. Oktober, 19.30 Uhr: Kirchgemeindehaus, Un cuento chino, Sebastian Borensztein, 94' (Argentinien/Spanien).

Exerzitien im Alltag

Jeweils Montag, 27. Oktober bis 1. Dezember, 20 bis 21.30 Uhr, im Raum der Stille, Pauluskirche. Leitung durch Meret Reichenau, Ausbildung als Exerzitienleiterin und geistliche Begleiterin und Anke Jucker, Ausbildung in geistlicher Begleitung. Informationsabend am Montag, 15. September, 20.00 Uhr, ebenfalls im Raum der Stille, Pauluskirche

Was sind Exerzitien? Exerzitien sind geistliche Übungen, die von Ignatius von Loyola (1481 – 1556) entwickelt wurden. Durch die Meditation biblischer Texte werden die Wahrnehmung und die Achtsamkeit geschärft. Exerzitien sind ein Weg nach innen, zu meiner eigenen Mitte und meiner persönlichen Gottesbeziehung und nach aussen, in meinen Alltag, mit seinen Herausforderungen und Entscheidungen. Exerzitien können dazu dienen, unser Leben neu zu ordnen, grössere Freiheit zu gewinnen und immer mehr Leben in Fülle zu erfahren. Elemente dieses Angebots «Exerzitien im Alltag» sind wöchentliche Treffen mit Impul-

sen und Anregungen sowie einer gemeinsamen Meditationszeit in der Gruppe, eine tägliche halbe Stunde zum Innehalten sowie 1 bis 2 persönliche Begleitgespräche nach Bedarf.

Anmeldung: Bis 30. September bei Anke Jucker (Tel. 031/ 372 26 57, Mail an anke.jucker@bluewin.ch oder per Post an Landoltstrasse 15, 3007 Bern. Kosten: ca. Fr. 30.– (Unkostenbeitrag). Weitere Auskünfte erhalten Sie auch unter www.exerzitien.ch

Spielgruppe Neufeld

Dienstag bis Freitag, jeweils von 8.45 bis 11.45 Uhr
Kontakt: Caroline Dedrick-Stahl, Neufeldstrasse 6, Auskunft: 079 444 77 34 / 031 941 10 28

Näh- und Flickatelier

Jeden Montag, (ausgenommen Schulferien) von 9.30 Uhr bis 12 Uhr und von 14 Uhr bis 17 Uhr, nähen, flicken und bügeln erfahrene Schneiderinnen im Kirchgemeindehaus für Sie. Das Nähatelier bietet auch Nähkurse für Migrantinnen an. Kontakt: vbg bern – Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit, 031 312 50 06.

Tischlein deck dich

Jeden Montag von 14.00 bis 15.00 Uhr: Lebenshilfe für die Schweiz. Bedürftige Menschen erhalten (mit Bezugskarte) Lebensmittel für einen Franken. Die Ausgabestelle finden Sie im Raum der Stille in der Pauluskirche. **Das Kontingent an Bezugskarten für die Kirchgemeinde Paulus ist aufgebraucht.**

Paulus-Chor

Jeden Montag von 19.45 bis 21.15 Uhr. Keine Proben während den Schulferien. Weitere Informationen erhalten Sie bei jedem Chormitglied, dem Präsidenten Pedro Schuler (031 301 36 51) oder der Pauluskantorin Ursula Heim, ursula.heim@pauluskirche.ch

Michor

Jeden Mittwochnachmittag (ausser in den Schulferien) von 14 bis 15 Uhr, im Kirchgemeindehaus. Der «miChor», fröhliches Singen unter der fachkundigen

UANPIOTTOHBELKEER
UANPIOTTOHBELKEER

**Immer in Ihrer Nähe
Immer gut beraten**

Caterina Riva, Neufeldstr. 1, 3012 Bern, 031 301 16 16
www.unitobler.ch E-Mail: info@unitobler.ch



Hallerladen
der Biomarkt
Länggasstrasse 30
3012 Bern
www.hallerladen.ch

Sommer:

**Von Aubergine über Tomate bis Zucchini,
alles BIO & erntefrisch im Hallerladen.**

Mo bis Do 7.30 bis 19.00, Fr 7.30 bis 20.00, Sa 8.00 bis 16.00

Leitung von Marianne Walter, ist ein kostenloses Angebot des «Mittwoch-Treffs». Kontakt: Marianne Walter, 031 381 08 65.

Lesekreis

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 20. Für Frauen und Männer Lesen und diskutieren Sie mit anderen Leserinnen und Lesern. Weitere Auskunft erhalten Sie von Beatrice Dannerger, 031 301 75 22, oder Marlis Klopfenstein, 031 301 74 22. Mehr Infos finden Sie zudem in den Flyern im Kirchgemeindehaus.

Café Paulus

Montag bis Freitag, 8.00 bis 17.00 Uhr, und Samstag, 9.00 bis 12.00 Uhr. Montag bis Freitag, 9.30 bis 11.30 Uhr mit Bedienung.

Besuchsdienst

Brauchen Sie Hilfe? Der Besuchsdienst der Kirchgemeinde Paulus bietet älteren oder behinderten Menschen ein Stück Lebensqualität. **Möchten Sie sich bei unserem Besuchsdienst engagieren?** Dieses wertvolle Engagement ist für Menschen gedacht, die gerne Mitverantwortung in der Gesellschaft tragen wollen. Kontakt: Sieglinde Gertig, Sozialarbeiterin, 031 309 00 02.

Einzelfallhilfe

Die Sozialarbeiterinnen der Kirchgemeinde Paulus bieten kostenlose Beratung und Unterstützung nach Terminvereinbarung. Weitere Auskunft erteilen unsere Mitarbeiterinnen. Laila Akra, 031 309 00 03 und Sieglinde Gertig.

casita

Freitag, 29. August 2014, 18.00 Uhr, Vernissage mit casita-Bar ab 20.00 Uhr
Edy Fink: Faszination Blau (Cyanotypien), Ausstellung bis 4. September 2014. <http://www.casita-bern.ch> (unter «Kultur in der casita»).

Ich, w., ruhig, unkompliziert, NR, suche sonnige

2.5 bis 3 Zi-Wohnung

mit Balkon

grün, ruhig, gerne Altbau, kein Partere,
1000.– bis 1300.– Miete.
Ich freue mich
Sylvia Wicky
031 301 38 45
silviky@bluewin.ch



Pfarrei Dreifaltigkeit

Röm.-kath. Kirche Region Bern

3012 Bern, T 031 306 33 33, www.b-bern.ch

Taubenstrasse 12, 3011 Bern

Telefon 031 313 03 03 (Sekretariat)

www.dreifaltigkeit.ch

dreifaltigkeit.bern@kathbern.ch

Informationen zu regelmässigen Veranstaltungen, finden Sie im Pfarrblatt, im Internet oder im Sekretariat.

Frauen der Dreif: Besichtigung

Kathedrale St. Gallen und Stiftsbibliothek

Donnerstag 4. September mit dem Zug, Bern ab 7.32 Uhr. Anmeldung bis 30. August, Auskunft: Antonia Hasler, Theologin, 076 388 50 75.

Wanderung Entlang dem Röstigraben!

Mit Zug bis Courtapin und Wanderung via La Corbaz – Givisiez nach Freiburg. Wanderzeit ca 3 Std. (8 km), Steigung 330 Meter. Besammlung 12.15 Uhr beim Treffpunkt im HB Bern, Billett Bern–Courtepin und Freiburg–Bern bitte selber lösen Kontakt: René Setz, 079 627 79 77.

Schreibwerkstatt: Weg-SCHREIB-ung II

Zyklus: Schreiben ... meine Sprache, mein Weg! Donnerstag, 16. / 30. Oktober, 13. / 27. November, 11. / 18. Dezember. 18.30 bis 21.00 Uhr, Kosten für 6 Treffen Fr. 90.– Reduktion für wenig verdienende möglich. Leitung Madeleine Cohen, telefonische Anmeldung bis 14. Oktober im Sekretariat.

KinderKirche

Singen, feiern und Geschichten hören. 18. Oktober von 10.30 bis 11.30 Uhr in der Heiliggeist Kirche beim HB. Kinder ab ca. drei Jahren feiern gemeinsam mit erwachsenen Begleitpersonen mit anschliessendem Apéro. Detailinformationen: Pfarr. Rosa Grädel, 031 932 53 39.

Spiraldynamik – «gesund bliibe»!

Basiskurs A: «entspannte Schultern, aufrichtiger Nacken, freier Kopf», Mittwoch, 27. August, 3. / 10. / 17. / 24. September, 1. Oktober: 15.20 bis 16.20 Uhr. Kosten für 6 Treffen Fr. 104.–. Kursort: Zentrum elohim, Bahnhofweg 34, 3018 Bern. Telefonische Anmeldung bis 18. August an: Maja Agyemang, 031 370 15 61.

Basiskurs B: «Aufgerichtete Wirbelsäule, beweglicher Brustkasten», Mittwoch 8. / 29. Oktober 19. / 26. November, 3. / 10. / 17. Dezember um 15.20 bis 16.20 Uhr. Im Zentrum elohim, Bahnhofweg 34, Bern. Kosten für 7 Treffen: Fr 126.–, telefonische Anmeldung bis 30. September bei Maja Agyemang, 031 370 15 61.

Herbst-Kinderkleiderbörse

14./15. Oktober, in der Rotonda. Detailinformationen auf der Homepage oder bei: Maria Schaffer-Schürch, 078 893 87 87.

Regelmässige Veranstaltungen im Quartier

Täglich 11.45 Uhr, offener Mittagstisch, Domicil Ahornweg, Anmeldung 09.00 – 11.00 Uhr unter Tel. 031 300 39 32

Täglich 14.30–16.30 Uhr, Cafeteria Treffpunkt im Domicil Ahornweg, Ahornweg 6

Jeden Montag, 9.00–9.50 Uhr, sanfte Fitness-Gymnastik für Frauen im Fecht-Saal des Fecht-Clubs, Gewerbestrasse 36. Anmeldung + Auskunft: Frau Lisa Flink, Tel. 031 971 34 79.

Jeden 3. Dienstag im Monat: 16. September und 21. Oktober. Unsere Wandergruppe macht jeweils einmal im Monat einen erlebnisreichen Ausflug. Details auf dem Flyer im Kirchgemeindehaus. Kontakt: Marie-Louise Fricker, 031 301 51 60, Marlis Klopfenstein, 031 301 74 22 und Christian Streit 031 530 15 52

Jeden letzten Dienstag, Tauschnetz – Tauschen von Wissen, Fähigkeiten und Dienstleistungen: Zeit gegen Zeit. Ort: Cafeteria, Kirchgemeindehaus. Weitere Informationen (Daten, Themen etc.) erhalten Sie bei Monika Clemann, 031 309 00 05, monika.clemann@pauluskirche.ch, www.pauluskirche.ch.

Jeden Mittwoch, 8.45–9.45 Uhr, Walking, ab Stadion Neufeld, Seite Tribüne (Pro Senectute)

Jeden Mittwoch, 18.30–19.45 Uhr, Fitness und Spiel für alle, Turnhalle Hochfeld, Hochfeldstr. 44, Eingang rechts.

Jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im Restaurant Casa d'Italia, Bühlstrasse 57: Mittwochabend-Treff für Alleinstehende (Ring i der Chetti Bern)

Jeden Donnerstag, Turnen/Gymnastik der Pro Senectute Region Bern. Im Kirchgemeindehaus Paulus: 9–10 Uhr, 10–11 Uhr. Auskunft: Julia Kriszbacher, Tel. 031 359 03 03. Im Domicil für Senioren, Ahornweg 6: 9.30–10.30 Uhr. Anmeldung: 031 300 39 39.

Jeden 1. Donnerstag, Arbeitskreis im Kirchgemeindehaus, 4. September, 14.00 Uhr, Freiestrasse 20: Die Frauen des Arbeitskreises stellen verschiedene Hand- und Bastelarbeiten her. Kontakt: Ottilia Hofer, 031 302 07 81

Jeden Freitag Probe Blockflöten-Gruppe «Praetorius-Consort», 20 – 22 Uhr, im Kirchgemeindehaus. Auskunft: J. Singer, 031 301 78 03.

Claro-Weltladen, Dienstag bis Samstag: 9 bis 12 Uhr, Mittwoch zusätzlich: 14 bis 17 Uhr. Für ein spätes Sommer Apéro gibt es aus dem claro-Laden: Maniok Chips, Grissinis und gluschtige Brotaufstriche.

Alle Wissensdurstigen und Lesehungrigen treffen sich in der Bibliothek am Vereinsweg: Di – Fr 11.00 – 18.30 Uhr, Sa 11.00 – 16.00 Uhr

Jugendarbeit Engehalbinsel Länggasse (jel), Neufeldstrasse 6, 3012 Bern

Länggasse: 031 301 56 65, 079 509 67 86, Engehalbinsel: 079 771 25 97. jel@toj.ch / www.toj.ch / www.facebook.com/toj.jel **Öffnungszeiten Primo:** Mittwoch, 16 bis 17.30 Uhr, Freitag, 15.30 bis 20 Uhr. **Öffnungszeiten Bronx:** Mittwoch, 16 bis 18 Uhr, Freitag 15 bis 22 Uhr. Alle unsere Angebote findet ihr auf dem aktuellen Programm unter www.toj.ch oder www.facebook.com/toj.jel.

Programm: 5. September, ab 15 Uhr: Deko basteln für das Bronx Jubiläum im Primo und in der Bronx. **7. September, 11 bis 15 Uhr:** Tauschen statt kaufen! – Goldentrash third edition in der Bronx. **13. September, ab 16 Uhr:** Wir feiern unser Jubiläum: 21 Jahre Bronx! Wenn du etwas zu zeigen hast, melde dich bei uns bis am 27. August 2014 für die Offene Bühne. Kulinarisch bist du an unserem Fest gut versorgt. Komm und feier mit uns!

Spitex Bern, Länggasse, Mittelstrasse 9, Tel. 031 388 50 50.

Abo-Talon

Ich/wir möchte/n das **LÄNGGASSBLATT** abonnieren

(6x im Jahr für Fr. 30.–)

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an:

Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bürozentrum, Sandra Zaugg,
Reichenbachstr. 122, 3004 Bern, e-mail: abonement@laenggassblatt.ch

Das **LÄNGGASSBLATT** wird von einem unabhängigen Redaktionsteam herausgegeben.

Das Redaktionsteam:

Sarah King, Eva Matter, Carmen Steimann,
Regine Strub, Daniel Wietlisbach

Druck: Coloroffset, 3012 Bern

Inserate-Administration:

Raymonde Casetti, Tel. 031 301 98 03
inserate@laenggassblatt.ch

Redaktionsschluss für die nächste Nummer:

6. Oktober 2014

Verantwortlich für die nächste Nummer: Eva

Matter, 079 754 84 60
eva.matter@bluewin.ch

Redaktionsadresse:

Verein Länggassblatt, 3000 Bern,
redaktion@laenggassblatt.ch

Impressum